



Unbeauftragte Interventionen im öffentlichen Raum gibt es seit Menschengedenken. Rückblickend kann man sagen, dass Ritzungen, Zeichnungen, Malereien an Bergen, in Höhlen, auf Felswänden oder temporäre Einschreibungen in die Landschaft die Basis für jede Form kulturellen Lebens und künstlerischer Setzungen darstellen. So wurden existenzielle und neuralgische Fragen menschlichen Zusammenlebens stets an ausgewählten Orten kommuniziert, Problemstellungen der Allgemeinheit thematisiert und über verschiedenste Aspekte der Gesellschaft diskutiert.

Die heutige spezifizierte Bezeichnung einer *Kunst im öffentlichen Raum* öffnet mehrere Fragestellungen: Was ist öffentlicher, was privater Raum? Wer legt ihn und seine Regeln fest? Von wem wird er in welcher Weise ge- und benutzt? Wem gehört er? Wie wird er verhandelt?

Überschneidungen von privat und öffentlich, real und virtuell, analog und digital treffen sich mit Möglichkeitsformen des Eingreifens und Inanspruchnehmens öffentlichen Raums, der Grenzüberschreitung von Kunst, Aktivismus, Intervention, Botschaft, diverser Medien und Marktauglichkeit, die gemeinsames Leben, also die Gesellschaft befragen, herausfordern, dynamisieren, Themen sichtbar werden lassen. Über den Weg versteckter oder offener Kommunikation verweisen unbeauftragte Setzungen im öffentlichen Raum auf offene Fragestellungen einer Gesellschaft und können als Seismograph des aktuellen Zustands ebenjener gelesen werden.

Als flüchtige Strategien angelegt, thematisieren und befragen sie in anonymen Setzungen im urbanen Raum diverse Kontexte, Mankos, Probleme, Wünsche, Träume und Vorstellungen des Zusammenlebens. Variable Formen der Stadtaneignung, die mit Guerilla-Strategien spielen, sind neben zirkulierenden Medien ebenso zu finden, wie Umsetzungen und Neuinterpretationen öffentlicher Begegnungszonen. Damit weisen diese Strategien auch auf Veränderlichkeit, auf gegenwärtige und zukünftige Herausforderungen und Variabilitäten ständig neu zu verhandelnder Übereinkünfte hin.

Solche Setzungen wahrzunehmen, zu registrieren, ein- und zuzuordnen und aufzuzeichnen, stellt sich für das Institut für Kunst im öffentlichen Raum Steiermark als wesentliche Aufgabe: Um sich nicht im Allgemeinen zu verlieren, wurde von Alexandra Riewe der urbane Raum der Hauptstadt Graz in seiner Einzigartigkeit und Übersichtlichkeit exemplarisch und spezifisch, gleichzeitig aber auch in seiner allgemeinen Gültigkeit untersucht

und erstmals eine Kategorisierung unterschiedlicher Spielarten der ungefragten Interventionen vorgenommen.

Ist es grundsätzlich eine wesentliche Ausrichtung des Instituts, (Stadt-)Räume zu erforschen, soziokulturell und historisch zu untersuchen, so werden in diesem Buch hauptsächlich nicht-institutionell getragene Setzungen dokumentiert und bearbeitet.

Waren und sind es die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Stadt, wie „63 Jahre danach“ von Jochen Gerz im Jahr 2009 oder mit historisch belasteten Orten, wie in der Arbeit „Lauftext“ von Catrin Bolt im Jahr 2013, die sich trotz der ihr lediglich zugestandenen Temporalität manifest in die Stadt und in die Köpfe der Stadt eingeschrieben haben oder deren Namensgebung, wie im Projekt „Comrade Conrade“ von Nicole Pruckermayr 2018, klimatechnische, ökologische, architektonische Herausforderungen, bearbeitet z. B. von Markus Jeschaunig im Jahr 2015 in „Oase No. 8“ oder andere grundsätzliche Befragungen im Zusammenhang mit dem öffentlichen Raum in Graz, wie „Bronzeblick“ von Gustav Troger 2013, „Welcome“ 2013 von Markus Wilfling oder „feldstellen*- Präsenz der Vielen“ in Kooperation mit dem Forum Stadtpark 2017, die das Institut stets beschäftigen, liegt hier erstmalig eine fokussierte und gleichzeitig mit weit geöffneter Blende erfasste Veröffentlichung unterschiedlichster Eingriffe in das und damit des Grazer Stadtbild(es) unter differenzierter Auslotung ihrer Intention und Bedeutung vor.

Damit öffnet sich dieses Buch als wissenschaftlich bearbeitete und lexikal geordnete Grundbestimmung von ausgewählten Eingriffen, Ausdrucksformen, Bedingungen und damit dem sensorischen Gewebe der und durch die Stadt Graz.

Für die Ermöglichung der Produktion dieser Publikation danke ich Christopher Drexler als verantwortlichem Landesrat für Kultur, Gesundheit, Pflege und Personal. Mein besonderer Dank für Idee, jahrelange intensive, arbeitsaufwendige Forschung zum Thema und Umsetzung des Buches gilt in erster Linie Alexandra Riewe. Sie und ihr Kooperationspartner Joachim Hainzl/ XENOS – Verein zur Förderung der soziokulturellen Vielfalt, dem ich ebenso herzlich danke, haben diese Publikation erdacht und zur Realisierung gebracht. Großer Dank richtet sich auch an alle Autor*innen, Rechercheur*innen sowie Bild-Dokumentarist*innen. Besonders bedanke ich mich bei Richard Pils, der die Publikation im Verlag der Bibliothek der Provinz herausgegeben hat.

GRAZ HAT KEINEN BANKSY ...



... ABER BAMBSY!



5 **EDITORIAL** Elisabeth Fiedler

- 10 Der Schmetterlingsjäger
- 11 Fallstudie Graz
- 12 In der Sackstraße beginnt's
- 13 Von Krone bis Corona

14 **# PROLOG**

- 16 Alexandra Riewe: Zielsetzung – Methodik Kategorien
- 21 Joachim Hainzl: Themenfelder, Motivik und Sozialräume der Street Art in Graz
- 44 Alexandra Riewe: Der Kampf um die Wand



48 **# 1 CITY CANVAS**

- 50 Kurt Pöschl: Im skopischen Stromkreis
- 62 City Canvas – Die Stadt als Text
- 64 City Canvas – Stencils in Graz
- 66 City Canvas – Urban Art – Neue Salonkunst?
- 68 City Canvas – Legale Wände
- 70 City Canvas – Zwischennutzung
- 74 City Canvas – W.A.N.T.E.D. – Living Street Festival
- 76 Martin Behr: Arena Stadt – Wenn Fans spraysen

82 **# 2 FLYING MESSAGE**

- 84 Alexandra Riewe: Von Flugblättern und Klebebildern
- 94 Flying Message – Kunst-Flyer und -Postkarten
- 96 Flying Message – Wild plakatiert
- 98 Flying Message – Hello my name is
- 99 Flying Message – Paste-ups in Graz
- 102 Flying Message – Sticker als künstlerisches Medium
- 104 Flying Message – Plakate / Kunst auf Zeit
- 106 Joachim Hainzl: Wenn Fans kleben
- 115 Flying Message – Briefkästen – Brieftauben
- 116 Flying Message – Sticker-Art/Combo



118 **# 3 ADAPTIVE ACTION**

- 120 Alexandra Riewe: Warum gehen sie auf die Denkmäler los?
- 122 Adaptive Action – Verhüllen – Enthüllen
- 124 Adaptive Action – City Guerillas
- 126 Adaptive Action – Sponge Bob – Stromkasten
- 128 Emil Gruber: Der Löwe lebt – Abwägung und Ausblick
- 132 Evelyn Schalk: Extrem schutzbedürftig
- 134 Judith Laister: Adaptive Actions
- 136 Alexandra Riewe: Die Hannes Rampe – ein Beispiel
- 138 Joachim Hainzl: Winter im Herbst
- 139 Adaptive Action – Adbusting
- 140 Adaptive Action – Schilder und Schilda
- 142 Adaptive Action – Aneignung über Umbenennung
- 144 Adaptive Action – Arbeit an der Vorder- und Rückseite
- 146 Adaptive Action – Beispiel Fekonja-Park
- 148 Adaptive Action – Urban Knitting
- 149 Adaptive Action – Ziel Gerade Pomeranzengasse



150 **# 4 DEPOSITION INSTALLATION**

- 152 Alexandra Riewe: Wahrzeichen – Zeichen bewahren
- 154 Deposition Installation – Schmuck ist Zeichen
- 156 Deposition Installation – Die Rampe
- 158 Deposition Installation – Logo-Skulpturen
- 160 Deposition Installation – U Boot in Graz
- 162 Thomas Mießgang: In der Galerie des Stadtraums
- 166 Deposition Installation – Planting und Plüsching
- 168 Deposition Installation – Facebook analog
- 169 Deposition Installation – Kommunikation über das Häusl
- 170 Deposition Installation – Bücherbox und Secret Gallery
- 172 Deposition Installation – Urbane Kunstpiloten
- 174 Deposition Installation – Mühlgang und Mur
- 176 Deposition Installation – Geocaches und Dead Drops
- 178 Deposition Installation – Möblierung und Überschwämmung
- 180 Deposition Installation – Mahnmal Moloch
- 181 Deposition Installation – Shoefiti
- 182 Deposition Installation – Auf-Bäumen



UNCURATED
UNBEFUGTE INTERVENTIONEN
IM GRAZER STADTRAUM



184 **# 5 SELF ENACTMENT**

- 186 Self Enactment – Hauptplatz – Wer hat Platz?
- 190 Joachim Hainzl: Die blauen Zonen
- 191 Self Enactment – Protest-Performances gegen Verbote
- 192 Michaela Reichart: Graz – Bühne Straße
- 200 Self Enactment – Titelblätter
- 202 Self Enactment – Boy Groups
- 204 Self Enactment – In der Auslage
- 206 Self Enactment – Suits
- 208 Self Enactment – Lebende Skulpturen
- 210 Self Enactment – Brot und Spiele
- 211 Self Enactment – Aufstand
- 212 Self Enactment – Urban Running
- 214 Self Enactment – Parkour und Skateboarding
- 216 Self Enactment – Virtual to real and back again

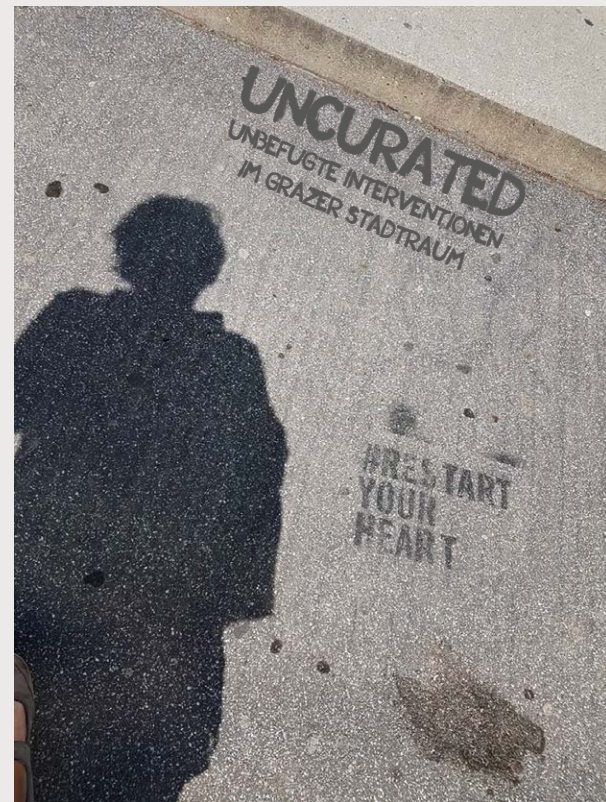


252 **# EPILOG**

- RESEARCH UND MAKING OF
- 256 Freitag 14 Uhr – Gespräche am Hofbauermarkt
- 260 Alexandra Riewe: Talking Timbuktu
- 264 Wie es dazu kam: Die Beteiligten im Gespräch
- 268 Unbefugt oder Selbstermächtigt?
- 272 Überwachung – Verbot – Begrenzung
- 274 Keep Smiling
- 276 Pareidolie und Psychogeografie
- 278 Menetekel unterwegs – Dérive – Umherstreifen
- 280 Heinz J. Schubert: Help Gorbi
- 282 Alexandra Riewe: Die Layer der Stadt
- 286 Anhang – Personenregister und Dank
- 290 Anhang – Fotonachweis
- 291 Anhang – Impressum

218 **# 6 OCCUPATION RECOVERY**

- 220 Günther Tischler: Fahrrad als Metapher
- 224 Wolfgang Wehap: Velorution now
- 225 Occupation Recovery – Velorutionen gestern und heute
- 226 Occupation Recovery – werch ein illtum
- 228 Joachim Hainzl: Hausbesetzungen in Graz
- 230 Occupation Recovery – Lücken Brachen Gstettn
- 232 Occupation Recovery – Feminist Wasteland
- 233 Occupation Recovery – Terrain Vague
- 234 Occupation Recovery – Wer wohnt hier?
- 236 Alexandra Riewe: Zwischennutzung Gentrifizierung
- 238 Eva Maria Hierzer: Gstettn zwischen Plan und Randgebiet
- 244 Occupation Recovery – Urban Gardening
- 246 Occupation Recovery – „Paradies“
- 248 Occupation Recovery – Zwischenräume
- 250 Wenzel Mraček: Wir verglühen hier demnächst!
- 251 Occupation Recovery – Skyline und Stadtpark





Carl Spitzweg, Der Schmetterlingsjäger, 1840, Museum Wiesbaden

Dieses Buch erzählt Graz. Es ist eine Fallstudie urbaner Phänomene und urbaner Kunst im öffentlichen Raum am Beispiel Graz. Die hier entwickelte Kategorisierung ist der rote Faden für den Kernteil des Buches. Die „Äußerungen“ sind anhand ihrer Vehemenz geordnet, sie bewegen sich von den Räumen in die Verformung, in die Selbstdarstellung und Okkupation des Raumes: CITY CANVAS - FLYING MESSAGE - ADAPTIVE ACTION - DEPOSITION INSTALLATION - SELF ENACTMENT - OCCUPATION RECOVERY. Die Kategorien definieren den Modus, wie mit dem öffentlichen Raum umgegangen wird, wie es hier in Graz, aber auch anderswo stattfindet, vor allem von persönlicher, individueller und nicht von institutioneller Seite.

Es geht um die kleinen und großen Einzeichnungen, die an den Säumen der Stadt herauswachsen. So wie die ganz erstaunliche, invasive Pflanze des Blauglockenbaumes (Paulownia), der sich in den kleinsten Ritzen aus einem Flug-Samen entwickeln kann, und in diesem Anfangsstadium größere Blätter entwickelt als jede andere Pflanze. So könnte man auch die Kunst von manchen dieser Künstler*innen sehen, die eigentlich ganz im Geheimen und an den missachteten Rändern der Stadt begonnen haben zu arbeiten, bevor ihre Arbeiten in den Fokus gerückt wurden und auch auf eine andere Ebene übertragen wurden.

Es geht vor allem um diese spontanen Kräfte und wie letztlich die Gesellschaft oder die Obrigkeit damit umgeht, wieviel man zulässt und wieviel man aushält. Immer geht es auch um die Widerständigkeit, die diesen Gattungen innewohnt, die ihren Reiz auch ausmacht, und die manchmal versucht wird, auch künstlich, in der Retorte sozusagen, nachzuvollziehen und nachzukreieren.

Es sind etliche Techniken, die auch aus internationalen Trends nach Graz geschwappt sind und hier Nachahmung oder Aufnahme gefunden haben. Viele dieser Techniken verbinden sich in der Terminologie mit dem Wort „Guerilla“, was in der Kampftechnik so viel bedeutet wie zuzuschlagen und zu rennen und zu flüchten, also dieses rasche Agieren aus dem Versteck heraus und sich dabei nicht erblicken zu lassen. Das ist eigentlich das, was in erster Linie diese Formen von Street Art bzw. urbane Interventionen ausmacht.

Um bei der Metapher des Botanikers oder Zoologen zu bleiben, stellt sich natürlich auch oft die Frage: Was ist endemisch? Wer hat's erfunden? Graz hat's - Graz allein?

Es gibt in Graz viele Beispiele dieses - wir nennen es hier „unbefugten“ - Vorgehens, die eben nicht nur von Künstler*innen, sondern auch aus der Mitte der Zivilgesellschaft vorgenommen wurden, sei es nun in Form von Protesten, in Zusammenhang mit sozialen Anliegen oder Spielarten der Freizeitkultur.

Der Zeitbogen reicht von Beispielen aus den frühen 1970er- und 1980er-Jahren, jedem Kapitel vorangestellt sind frühe Grazer Beispiele dieser interventionistischen Kunst, prägende Persönlichkeiten wie Othmar Krenn, Veronika Dreier, Fedo Ertl, Joachim Baur, Eva Ursprung, Edda Strobl, Karl Grünling, Bernhard Wolf oder Bettina Behr. Wobei die drei letztgenannten sich vor allem anonym in den Grazer Stadtraum eingeschrieben haben, Karl Grünling als „Sprayer“, Bernhard Wolf als „Kleber“ und Bettina Behr über das nachhaltige Projekt WOMENT!, das ein Beispiel par excellence für die komplementäre Wirksamkeit von öffentlichen Signets und Internet-Information ist, die Verbindung von analogem und virtuellem öffentlichen Raum.

Es werden die Verflechtungen und Interaktionen der verschiedenen Ebenen, wie zum Beispiel von Street Art und Marketing-Strategien oder internationale Trends, die sich über die Massenmedien sowie Social Medias verbreiten und Nachahmung in Graz finden, dargestellt. Aber ebenso die Beziehungslosigkeit und fehlende Wahrnehmung fremder Sphären, das unbemerkte Nebeneinander-Existieren von Ausdrucksformen aufgrund unterschiedlicher sozialer Standards und ganz allgemein auf unserer selektiven Wahrnehmung begründet, der es sehr schwerfällt, etwas zu entdecken, das nicht zum bereits Bekannten gehört.

Mit Interaktionen der verschiedenen Ebenen ist immer auch die Reziprozität der analogen und der virtuellen Welt, der Welt der Fakten und der Welt der Vorstellungen gemeint. Im letzten Kapitel dieses Buches über die „Layer der Stadt“ ist das Hikikomori angesprochen, dieser vollständige Rückzug, wie er, so bezeichnet, bei japanischen Jugendlichen stattfindet, die vollkommen in ihrer Isolierung auf das Internet konzentriert sind und das ihr einziger Weg hinaus ist in die Öffentlichkeit. Diese Erfahrung, zu Hause in den eigenen vier Wänden eingesperrt zu sein und die Welt nur durch das Schlüsselloch von TV und Internet erleben zu können, hat uns schließlich alle eingeholt, und in diesem Corona-Lockdown wurde auch *un-curved* abgeschlossen. A. R.

SUCHEN - FINDEN - SAMMELN
MIT SCHMETTERLINGSNETZ
UND BOTANISIERTRÖMMELE
INSEKTEN UND PFLANZEN
EINFANGEN UND FESTHALTEN
MIT SMARTPHONE
UND INTERNET
PIN-IT AUF PINTEREST
FLICK THROUGH ON FLICKR
FOUND FOOTAGE ON YOUTUBE
HALALI!



Mural „Monsieur Chat“ 2006 in der Neuen Galerie Graz, anlässlich der Verleihung des Medien und Architektur Preises an Chris Marker für seinen Film „Chats perchés“.



Peter Weibel schaut aus dem Keller (oder Kerker?), Stencil in der Sockelzone des Palais Herberstein, zu dieser Zeit Neue Galerie, Sackstraße 16 (nicht mehr erhalten)



Die Krone – CORONA, Anfang und Ende der Beobachtungen zu „uncurated“ im Grazer Stadtraum. Im April 2020 fotografiert Werner Schandor die „Meditierende“ (Fedo Ertl) sehr vereinsamt im Grazer Stadtpark.



trigon 1983, Katalogsujet EROS - MYTHOS - IRONIE, Graffiti im Hinterhof des Stadtmuseums (nicht mehr erhalten). Die Dokumentation der Adaptive Action stammt von Erika Thümmel.



Leonardos in den evokativen Musterflecken einer verwitterten Mauer Gegenständliches zu erschauen, ging Walter kurzentschlossen in den Hinterhof des (damals so genannten) Stadtmuseums, wo sich eben diese Mauer befand. Der verbliebene weiße Putz diente als Kartusche und evozierte außerdem einen unbekanntem Kontinent auf einer imaginären Landkarte.

Durch eine – nach der hier vorgenommenen Kategorisierung – später stattgefundenen „Adaptive Action“ wurde die Liebe (Eros) zum Helden (Heros), der Mythos gebrochen und die Ironie zum profanen Zitronensaft. Inzwischen ist aber alles wieder sauber verputzt.

Die Sackstraße ist nicht nur ein Hotspot des institutionellen Kunstschaffens (steirischer Herbst – GrazMuseum – Museum für Geschichte, ehemals die Neue Galerie), sondern auch der Street Art. Das Stencil des Mannes, der auf der Straße sitzt, zierte den Umschlag dieser Publikation. Es ist in vieler Hinsicht beispielhaft für die Themen dieses Buches. Trotz des „I love Graz“-Sackerls ist es letztlich auf keine Gegenliebe gestoßen, diese Ikone der Grazer Stencils wurde 2013 leider übertüncht. Das Bild hatte eine reale Person zum Vorbild. Über viele Jahre sah man häufig einen stillen Mann an dieser Stelle sitzen, ärmlich gekleidet und mit seinem Bart den Eindruck eines

alten Mannes erweckend. Man kann nicht sagen, dass er gebettelt hätte, er war einfach nur da. Das Stencil, das vielfach in Internetforen gepostet wurde, wird oft als „Bettler“ apostrophiert und wahrscheinlich hat ihm dieser Anschein auch die nachträgliche Krönung beschert. Das Bild ist als Schablonenmalerei ausgeführt, die Krone wurde später freihand aufgesprayt. Möglicherweise vom gleichen Autor wurde ein paar Meter weiter auf der gleichen Straßenseite in der Sockelzone der Neuen Galerie ein weiteres Stencil ausgeführt, das wohl den Kurator der Neuen Galerie Peter Weibel darstellen soll. Bildnis wie Modell, beide sind schon lange nicht mehr dort.

Im Jahr 2000 hat Bernhard Wolf eine Ausstellung im Stiegenaufgang der Neuen Galerie, mit 27 Motiven, Ikonen der Reklame, altmeisterlich mit Acryl auf Leinwand ausgeführt. Darunter auch spezifische Graz-Sujets wie Dworschak Reifen oder die Amanda Klachl aus der Kleinen Zeitung. Peter Weibel schreibt im begleitenden Katalogtext über das „unfriendly take-over“ des Menschen durch die Warenwelt. Der Konflikt zwischen erlaubter und geförderter Vermarktung des öffentlichen Raumes und der gleichzeitigen Verfolgung von unbefugten bzw. selbstermächtigten Äußerungen in demselben zieht sich wie ein Leitthema durch *uncurated*. A. R.

„DIESE CHARAKTERE DES ÖFFENTLICHEN LEBENS, WELCHE VIELE MENSCHEN VON JUGEND AN BEGLEITEN, VON HELMI ÜBER SPAREFROH BIS AMANDA KLACHL, ENTSPRECHEN NICHT REALEN MENSCHEN, SONDERN EXISTIEREN NUR VIRTUELL, ABER IHRE IDEOLOGISCHE FUNKTION IST REAL. IM COMPUTERJARGON WÜRDEN WIR SIE AVATARE DES ÖFFENTLICHEN BEWUSSTSEINS NENNEN.“
PETER WEIBEL

IN: DIE GESPENSTER DER WARENWELT, TEXT ZUR AUSSTELLUNG VON BERNHARD WOLF, NEUE GALERIE, 2000



Street-Art-Foto von Sebastian Lasinger in der Ausstellung „Un/fair Trade“ in der Neuen Galerie Graz, 2007



Bernhard Wolf, Leibstandarte Realität, Neue Galerie Graz, 2000